

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

12.11.1870 (No. 269)

Corbeil. (Schles. Ztg.) Es wurde mir hier ein sehr fähiger Zug eines Jägers von der 2. Komp. des 4. Jägerbataillons erzählt, nämlich ein Streifzug auf eigene Hand, den er nach dem Mont-Balerien hin gemacht. Er war über die neu errichtete Schanze hinüber getreten und hatte sich dort nach Beute umgesehen. Da sieht er auf einen französischen Kapitän, den er vollständig ausplündert, namentlich auch von seinem schönen Mantel befreit, worauf er sich wieder aus dem Staube macht. Mit den erbeuteten Stücken kommt er ganz unbefellig und sehr vergnügt wieder zurück. Da er aber dieses Unternehmen auf eigene Faust gemacht hatte, so ward ihm allerdings nicht bloß ein ganz gehöriger Tadel, sondern auch ein stütziger Arrest zu Theil; nachträglich aber wurde er noch mit dem eisernen Kreuze wegen seiner bewiesenen Tapferkeit ausgezeichnet.

Pruntrut. 9. Nov., Morgens 8 Uhr 45 Min. (Amtlich.) Französische Truppen stehen in Pont de Noie. Sonntag Abends erschienen die Deutschen von l'Isle. Einmal zurückgeschlagen, kehrten sie am Dienstag 4000 Mann stark wieder zurück. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt. (Pont de Noie und l'Isle liegen beide am Doubs, letzteres 3-4 Stunden südlich, letzteres 5-6 Stunden südwestlich von Montbeliard.)

Drachtberichte.

* **Altbreisach.** 11. Nov., Morgens 2 Uhr 40 Min. (Amtlich.) Neubreisach hat Kapitullirt. 6000 Gefangene, 100 Geschütze.

× **Tours.** 10. Nov. Das Rundschreiben Favre's Betreffs der Waffenstillstandsverhandlungen sagt, Preußen gebe vor, zur Fortsetzung des Krieges durch die Weigerung Frankreichs gezwungen zu sein, 2 Provinzen abzutreten, von welcher Weigerung Frankreich weder abgehen könne, noch wolle. Das Rundschreiben bestätigt, daß die Verhandlungen an der Verproviantirungsfrage scheiterten, indem Waffenstillstand ohne Verproviantirung eine Uebergabe innerhalb einer bestimmten Zeit herbeiführen müßte. Favre schiebt die Schuld an der Ergebnislosigkeit der Verhandlungen lediglich Preußen zu.

× **Brüssel.** Die Liberte vom 7. Nov. meldet, Preußen rücken in Chimayen auf Lyon. Der Indep. belge zufolge erhielten die Einwohner Lyons Befehl, sich auf 2 Monate zu verproviantiren.

× **London.** 10. Nov. Bei einem Citybanket hielt Granville eine Rede, worin es heißt: England wünscht Deutschland stark und einig, möchte aber Frankreich eine unnütze Erniedrigung und Schwächung erspart wissen. Gegenwärtig kenne England kein Mittel, den Frieden herzustellen, sey aber jederzeit bereit, das Seinige dafür beizutragen. Aehnlich ließ sich Gladstone aus.

Deutschland.

* **Karlsruhe.** 11. Nov. Die Indep. belge veröffentlicht, freilich mit allem Vorbehalt, den Brief eines franz. Diplomaten an Gambetta, in welchem dargelegt wird, daß nach Jorbad und Wörth Napoleon sicher wisse, daß die Krone von Frankreich von seinem Haupt fallen werde. Adanken zu Gunsten seines Sohnes ging nicht; aber Sedan war der erste Akt der Restauration, Metz der zweite. Die Soldaten, losgelöst vom Herzen der Nation, zum Theil entehrt, befinden sich mit dem Kaiser in Deutschland sammt allen kaiserlichen Generalen, die nur mit der Dynastie wieder eine Rolle spielen können. Gambetta und die Preußen müssen den Rest machen. Ist Paris genommen, so findet sich keine Hand, um den begehnten Frieden zu unterzeichnen, die Feinde der Republik, das bedrohte Bürgerthum erheben sich im Innern, es beginnt der Lohessturm der Republik! Dann schlägt die Stunde Napoleons wieder und mit seinem Heer kehrt er zurück — zum zweiten Mal Retter der Gesellschaft. Dieser nach seiner Meinung unvermeidlichen Lösung vorzuziehen, schlägt der Diplomat vor: 1) Sofortiger Friede unter den best erreichbaren Bedingungen, Verbannung des Kaisers, seiner Familie, der Marfchälle; 2) Rückkehr des Heeres als Stütze republikanischer Ordnung. In dieser Republik liegt eine starke Waffe zu friedlicher Rache gegen Könige und Prinzen; auf ein paar Meilen Erde kommt es dabei nicht an. Das Land wird keinen annähernden Einfluß, aber die Liebe aller Völker genießen. So der Diplomat.

△ **Freiburg.** 9. Nov. Von den 60-70 Freimaurerlogen zu Paris haben 10 sich zu dem wahnwitzigen Schritte vertheilt lassen, den König Wilhelm und den Kronprinzen von Preußen im Namen der Kronmurei in Aht und Bann zu erklären. Es sind zu erwarten, daß die übrigen Freimaurerlogen und namentlich die deutschen die Verantwortung dieser Pariser Väterlichkeit nicht zu übernehmen würden, um so weniger, als aus dem Schriftstücke, das jene 10 Logen den übrigen mittheilten, die per se, allen maurerischen Grundsätzen widersprechende Absicht hervortritt, die niederen Volksschichten durch die Anschuldrung aufzureizen, die deutschen Regierungen beabsichtigten, den Protestantismus an die Stelle des Katholizismus zu setzen. Damit aber kennzeichnet sich das Vorgehen dieser 10 Logen als eine sehr unmauererische Mänschmiederei, und läßt nur zu deutlich erkennen, daß die Urheberchaft der Anlage im Schooße der gegenwärtigen Regierung, also bei Männern zu suchen ist, die sich als Republikaner bereits ausgenützt haben und im Begriffe stehen, auch ihre Stellung als Freimaurer ihrer unbegrenzten, blinden Leidenschaft zum Opfer zu bringen. Hat sich doch eines der hervorragendsten Mitglieder dieser Regierung nicht entblödet, seiner Zeit auf der Rednerbühne die unmensliche Ausweisung der armen deutschen Arbeiterfamilien nicht nur zu befürworten, sondern sogar noch strengere Maßregeln für diese Armen zu beantragen. Es ist jenen 10 Pariser Logen in den Freimaurerblättern bereits die wohlverdiente Abfertigung geworden, und Einseher dieses hofft, daß sein Wunsch erfüllt und diese Entgegnungen zur Nachforschung der jenen 10 Pariser Logen nicht angehörigen Freimaurern auch in nicht maurerischen öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden u. ist überzeugt, daß jeder Menschen- und Vaterlandsfreund an der klaren, gebiegenen Auseinandersetzung und der ruhigen, überzeugenden Sprache keine Freude haben wird. Dies gilt besonders von der Entgegnung eines Mitgliedes der Loge zur ehlen Ansicht in Freiburg und dem Rundschreiben der Großloge zu Vayrenth. 9

Offenburg. 8. Nov. (Fr. Z.) Unter Bedeckung preussischer Landwehr kamen gestern Abend eine Anzahl französischer Gefangener, von Neubreisach kommend, hier durch. Die Meisten zeigten sich zufrieden und waren froh, so leichten Kaufes davon gekommen zu sein. Die Offiziere sahen jedoch trübe vor sich hin und entzogen sich so viel als möglich der Desfinitheit. Ihre Degen hatten sie in schwarze Leinwand eingewickelt, nebenbei liegen. — Zeuge einer komischen Szene war ich kürzlich in Straßburg. In der sogenannten „Gewerblauhe“ machten mehrere fromme Badenerinnen ihre Einkünfte und bezahlten in solchem Selbstbewußtsein mit deutschem Geld. Bekanntlich wurde aber früher in Straßburg selten deutsches Kleingeld angenommen, und jetzt noch sehen die Verkäufer mit mißtrauischen Augen darauf. „O! ihr Ditschen mit euren Blechpfaffen“, seufzte die Händlerin. Dies verstanden aber unsere Landleute falsch und drangen mit den Worten: „Wie, Blechpfaffen sind wir Deutsche?“ während auf die Verblüffte ein und bearbeiteten sie auf verständliche Weise, bis eine Waage beide Theile ziemlich unfauf zufrieden stellte.

Berlin. 7. Nov. (Fr. Z.) In der vom Erzbischof von Posen unternommenen Reise ins Hauptquartier erfahre ich noch, daß dieser Kirchenfürst nach Versailles die Anfrage gerichtet hatte: ob der König inmitten des Krieges gemüthlich noch Ruhe und Neigung habe, aus den Händen des Prälaten eine Adresse zu Gunsten des Papstes entgegenzunehmen. Graf Ledochowski erhielt darauf vom Bundeskanzler umgehend ein sehr verbindliches Schreiben, in welchem ihm angezeigt ward, daß der König sich sehr freuen werde, den Erzbischof in Versailles empfangen zu können. Selbstverständlich will dieser bei Hof sehr beliebte Kirchenfürst die Uebersetzung jener Adresse nur zum Anknüpfungspunkte für eine mündliche Darlegung seiner Wünsche im Interesse der Erhaltung der Selbständigkeit des Papstes benützen. Personen, welche der Regierung nahe stehen, zweifeln auch nicht daran, daß der Erzbischof reiche Früchte von dieser mühevollen Reise ernten werde, die er schwerlich ohne Mißwissen und Zustimmung des Papstes angetreten hat.

△ **Berlin.** 9. Nov. Die heute vorliegenden neuesten telegraphischen

Depeschen sind nicht ohne Bedeutung. Durch die Uebergabe von Verdun ist die letzte Störung der Verbindung zwischen Metz und Chalons verschwunden und durch die Besetzung von Montbeliard wird einer Seite das Vorrücken der von Metz kommenden deutschen Truppen und das rückwärts gerichtete Zusammenziehen der französischen Truppen auch in diesen Gegenden befristet. Aus dem Zusammenstreffen der deutschen Truppen mit französischen Mobilmachern bei Chaumont erseht man, daß die deutschen Truppen der 3. Armee bereits über die Linie von Troyes hinaus sind, und daß das Gros Troyes erreicht haben muß. Der linke Flügel der 3. Armee hat durch sein Vorgehen gegen Chaumont sich mit dem Werder'schen Korps in Verbindung gesetzt, und damit einen Beweis geliefert, daß die Armee des Prinzen Friedrich Karl mit Energie nach dem Süden Frankreichs vorrückt. Was die Besetzung Montbeliards betrifft, so wirft es ein eigenes Licht auf die dortige französische Militärmacht, daß der Besetzung kein Widerstand entgegentrat. Montbeliard ist bekanntlich nach dem Kriege von 1866, hatte Napoleon durch einen besonderen Erfolg die Besetzung von Montbeliard anbefohlen. — Die Prov.-Korr. bringt heute zwei sehr lesenswerthe Artikel über die von England angelegten und von unserem König angenommenen Waffenstillstandsverträge. Man bekommt dadurch die Grundlagen zu einem sicheren Urtheil über diese Angelegenheit. Es geht daraus hervor, daß wir mit Zuversicht in nächster Zeit eine Entwidlung der Dinge erwarten können, durch welche Frankreich zum vollen Bewußtsein seiner Niederlage und seines tiefen Falles kommen muß. Man verfolgt übrigens die Entwicklung der Dinge in Paris von Seiten des deutschen Feldlagers mit der größten Aufmerksamkeit und weiß recht wohl, in welcher Abhängigkeit sich die dortige sogenannte Regierung der Nationalverteidigung trotz ihres neuen Sieges über die radikalen Elemente dennoch moralisch denselben gegenüber befindet. — Es ist aufzufallen, daß die Einholung der Tropheäen, welche der Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, Premierlieutenant Graf v. Canis, von Metz hierher gebracht hatte, wenn auch unter starker Beihilgung des Publikums, so doch ohne jede Feier und Begeisterung der Behörden erfolgt ist. Das Ereigniß war an sich so bedeutungsvoll, daß es unter andern Umständen wohl eine glänzende Feierlichkeit hervorgerufen hätte, da es durchaus geeignet war, als eine Siegesfeier behandelt zu werden. Wenn dies dennoch nicht geschehen ist, so hat das seinen Grund wohl nur darin, daß man der großen Siegesfeier, die nach der glücklichen Beendigung des Krieges bevorsteht, nicht durch eine fragmentarische Feier vorgehen wollte.

Berlin. 9. Nov. Nach der E. Z. befindet sich hier gegenwärtig der Leiter der Straßburger Tabakfabrik, Herr Vergrath Hanecome, um mit dem Finanzminister über die Art und Weise, wie die diesjährige Tabakernte in Elsaß und Lothringen behandelt werden soll, Rücksprache zu nehmen. Wie berichtet wird, schlägt der Zivilgouverneur vor, den Bauern den Tabak in derselben Weise und zu gleichem Preise abzukaufen, wie dies früher die französische Regie getan hat.

Berlin. 9. Nov. (St.-A.) 3. M. die König in trifft voraussichtlich am 19. d. M. hier ein.

Berlin. 9. Nov. Die Prov. Korr. schreibt: Der Reichstag des Norddeutschen Bundes wird unmittelbar nach der Vollziehung der Wahlen zum Abgeordnetenhaus, vermutlich gegen den 20. d. M., einberufen werden, um einerseits über die Beschaffung der Mittel zur weiteren Kriegsführung, andererseits über den durch die Verhandlungen in Versailles vorbereiteten Eintritt sächsischer Staaten in den Bund Beschluß zu fassen. Nach dem bisherigen Verlaufe der Beratungen ist der Eintritt von Württemberg, Baden und Hessen in sichere Aussicht zu nehmen, während die Beziehungen Bayerns zum Bunde noch weiteren Erörterungen unterliegen. Die genaueren Bestimmungen über die Reichstagsstimmung können nur unter Berücksichtigung der nächsten Aufgaben auf dem Kriegsschauplatz getroffen werden.

Breslau. 9. Nov. Die Theilnahme der Urwähler an der Wahl war sehr gering. Der Wahlkampf fand fast ausschließlich zwischen der Fortschrittspartei und den Nationalliberalen statt. Das Ergebnis ist noch nicht festgesetzt. Beide Parteien schreiben sich den Sieg zu.

× **Wagzburg.** 9. Nov. Bei den heutigen Wahlen in a n n e r w a h l e n erlangte die liberale Partei eine entschiedene Mehrheit.

Saarbrücken. 8. Nov. (Mannh. Z.) Auch jetzt noch dauern zum großen Nachtheil des sonstigen Verkehrs die Regier. Gefangenentransporte fort. Heute Mittag wurden in 2 großen Zügen Gardezuaven, Gardeavallarie (Carabinieri), Dragoner und Grenadiere hier durchbefördert. Die Gefangenen, durchgehends wohlgebaute, große Leute, sahen weniger verwöhnt aus, als ihre Vorgänger von der Linie; besonders die Gardecarabinieri mit ihren scharlachrothen Mänteln hatten noch etwas von militärischer Haltung an sich. Die Uniformen der übrigen Gefangenen machten einen mehr komischen, als martialischen Eindruck; besonders daß Roth bei den Franzosen eine so große Rolle spielt, will zu ihrer jetzigen traurigen Rolle ganz und gar nicht passen. Die Leute waren mit verpreussischer Verpflegung zufrieden.

× **Saarbrücken.** 9. Nov. In einem bei Verdun von und aufgefundenen Luftballon befanden sich mehrere Engländer. Diefelben gaben vor, aus Paris geflohen zu sein. Ein bei ihnen vorgefundener großer Briefbeutel wurde dem Generalstab zur Durchsicht übergeben.

× **Hannover.** 9. Nov. Von 254 hier gewählten Wahlmännern gehören 184 der national-liberalen Partei an.

× **Kiel.** 9. Nov. Die liberale Partei hat von 96 Wahlmännern 70 durchgebracht.

M.C. München. 9. Nov. Der unermütheten Reise des Prinzen Otto aus dem Hauptquartier zu Versailles nach München werden politische Beweggründe untergelegt. Man glaubt, daß er vom König von Preußen beauftragt worden sey, die Entscheidung unseres Königs über gewisse, bei den derzeitigen Verhandlungen über die deutsche Reichsverfassung aufzuwerfende Fragen zu erholen. Der Prinz ist gestern nicht, wie man erwartete, hierher zurückgekehrt, sondern verweilt noch bei dem Könige in Hohenschwangau. — Nach einer Münchener Korresp. der kaiserlichen Anst. Polztig. sollen sich die Minister Graf Bray und von Luz in ihren hierher geschriebenen Briefen dahin äußern, daß die Zumuthungen Preußens über das hinausgehen, was man hier gewähren könne und gewähren wolle. Die A. Polztig. hofft, daß unsere Staatsmänner fest bleiben, denn Versailles sey nicht Nihiloburg. — Der Präsident der aufgestellten Württemberg. Kammer und Führer der großdeutschen Partei in Württemberg, Herr Probst, war dieser Tage hier und konferirte mit einigen Abgeordneten unserer Kammermehrheit. Er soll die Volksstimmung in Württemberg als unverändert gegen den Eintritt in den Nordbund dargestellt haben. (Da hat sich Herr Probst gewaltig getäuelt, wie wir uns vor einigen Tagen auf einer durch Württemberg gemachten Tour selbst überzeugten. Uebrigens ist der Streit hierüber unnütz, die bevorstehenden Wahlen werden das Richtige zeigen. D. Red.)

Leipzig. 4. Nov. Die D. A. Z. erzählt: „Nachstehende ver-rätherische Schurkerei, welche einem Einjährig-Freiwilligen, Sohn eines Professors, Wilhelm B., zum Dant für seine Menschenfreundlichkeit das Leben gekostet hat, ist einem hiesigen angesehenen Verwandten des unglücklichen B. brieflich angezeigt worden. Am 21. Oktober, bei einem Patronillengange vor Saunby bei Metz, trat an Wilhelm und einem Offizier ein verunglückter Ueberläufer der französischen Armee heran; sie erwiderten ihm mit Speise und Trank. Nachdem er noch die Hand zum Druck gerückt, ging er zurück und schoß von hinterwärts sein Gewehr auf seine Wohlthäter ab. Das Unglück wollte, daß die Kugel Wilhelm B. in die rechte Schulter drang. Der Verräther hüfte augenblicklich seine Schanzhaft mit dem Tode.“

× **Straßburg.** 9. Nov. Wenn irgend etwas dazu angethan ist, auch in unserer Provinz behörte Sinnesweise umzuwandeln, so sind es wahrlich die jüngsten Ausfrottungen der Pöbelherrschaft im südlichen Frankreich. Dabei darf keiner sich verheßen, daß unter allen Dingen, die heute jenes verkehrende Feuer aufhören, die ultramontanen Fanatiker nichts weniger als die Letzten sind. So steht z. B. auch fest, daß im nahen Märl-

hausen die jüngsten Wuthausbrüche der Arbeiter gegen ihre eigenen Brodherren sowohl, wie gegen die deutschen Truppen großentheils durch die Jesuitenbrut im benachbarten Nixheim unterstüßt worden. Die Berechnung aller dieser Dunkelthäter, deren finsterner Eifer auch von vergessenen Blute nicht zurückgeht, ist ebenso ungeheuerlich nicht; sie wissen ganz gut, daß schon mehr als einmal die äußerste Demagogie in ihren unheilbaren Blindheit die beste Bundesgenossin für sie geworden und daß nach den Aufregungen und Graueln wüsten Pöbelgetriebes die erschütterten Gemüther um so rascher und lenkbarer sich ihnen wieder zuwenden. Zudem galt es ja dieser Tage, nach Möglichkeit die „preussischen Kaiser“ zu vertilgen, nach welchen alsdann, ihren frei auf den Kanjeln eingestiegenen Absichten nach, die Reihe an die „elsässischen Preußen“ kommen sollte. Kein Wunder also, wenn dieser verderbliche Einfluß im Oberelsaß, namentlich auch bei den dortigen sogenannten Frances-tireurs, sich geltend macht. Die Landbevölkerung jener Gegend — Traupmann's Heimath — zeichnete sich von jeher durch ihre urthümliche Nothheit aus; das Maß der viel bekanntermaßen in ihren Händen, wie zahllose Affisenprozesse in Kolmar es zu jeder Zeit darlegten, eine bejammernswürdige Noth; dabei aber sind die meisten dieser Menschen ganz in den Händen der Pfaffen. Und eben dieses gelobte Land des Ultramontanismus haben nun begreiflicher Weise ihre badiischen Schwarzen gar zu gerne demnach mit ihrer eigenen Heimath verbunden; auch hat sich ihre Presse nicht wenig angestrengt, allerlei angeblich höchst gerechtfertigte, staatswirtschaftliche Gründe für eine solche Vereinigung ausfindig zu machen. Ihren wahren einzigen Herzensbeweggrund indessen hütete sie sich wohlweislich anzugeben, nämlich die mächtige Verstärkung des ultramontanen Elementes in Baden durch solchen oberelsässischen Zuwachs, und wir müssen gestehen, der Plan wäre äußerst pifflig, wenn er nicht gar zu naiv sich anließe. Es ist nicht gut, wenn man gar zu diplomatisch sein will. Die badiische Regierung hat sich übrigens gewiß schon für ein solches Danaergeschehen bestens bedankt und überläßt gerne die fünftägige Kulturpflege jener Gegend einer mächtigeren Hand.

× **Straßburg.** 11. Nov. Hierher geringere Gerichte sprechen von dem Ueberfalle einer kleinen Abtheilung preussischer Landwehr, die sich von hier nach Velfort begab, durch Frances-tireurs in der Nähe von Gersweiler. Auch einige Offiziere sollen gefallen sein. Eine neue Abtheilung desselben Regiments soll heute Morgen Straßburg verlassen haben. Auch hier wurden dieser Tage jenseits für jene Freischarenbanden gewonnen; etliche dieser Freischarenkandidaten wurden in der Nähe des hiesigen Bahnhofs festgenommen.

× **Weissenburg.** 10. Nov. Eine beunruhigende Nachricht ist hierher gelangt: In maßgebenden Kreisen soll die Absicht bestehen, die Grenzbezirke von Weissenburg und Bilsch vom übrigen Elsaß abzutrennen und an Bayern abzutreten.

Oesterreich.

Wien. 9. Nov. (Fr. Z.) Die Verfassungstreuen verbündeten die heutige Reichstags-sitzung, um über den Standpunkt der Partei gegenüber der Regierung ergänzende Maßregeln zu treffen. Es findet morgen eine Sitzung statt.

Italien.

× **Bern.** 9. Nov. Wie der Bund meldet, hat sich Garibaldi mit den Frances-tireurs überworfen.

Versailles. 8. Nov. (A. Z.) Seit gestern haben wir helles, kaltes Wetter mit scharfem Wind. Um Holz zur Feuerung, Licht, Del und dergl. zu erhalten, bedarf man schon einer gewissen Begünstigung. Die Vorräthe an allen Dingen sind aufgezehrt; auch haben die Schneider kein Tuch, die Schuster kein Leder, Hauptmangel an Schwefelholzern und Zuder. Deutsche Karawanen konnten ihr Glück machen. Eine wunderbare Uebersetzung der deutschen Einheitsurkunde besteht darin, daß die Wirth- und Kaufleute die Papierhölzer sehr gern nehmen, die Gulden-scheine aber nur mit Gewalt sich anfordern lassen, und zwar weil, wie sie, ohne Zweifel mit Recht, sagen: Messieurs les Prussiens selbst sie beim Herausgeben nicht annehmen wollen. Messieurs les Bavarois wollen sie immer geben, sagte mir noch gestern die Wirthin; aber was soll ich sie annehmen, wenn Messieurs les Prussiens selbst kein Zutrauen in dieses Papier haben? So sehr ist schon Versailles eine deutsche Stadt geworden.

Versailles. 4. Nov. (A. Z.) Aus Privatgesprächen des Hrn. Thiers geht hervor, daß die ihm nach Paris gebrachte Nachricht der Uebergabe von Metz sich mit Windesechnelle durch die Stadt verbreitete. Je weniger die unersättliche Menge der Ungläubigen Glauben schenkte, desto mehr richtete sich ihr Zorn gegen den Ueberbringer derselben, und die Wohnung des Herrn Thiers mußte durch Schilddiener gegen den die Stroben durchdringenden Volkssturm geschützt werden. Die Regierungsmitglieder hatten anfänglich die Absicht, Herrn Thiers bei seiner Abreise bis an die Vorposten zu geleiten; sie verzichteten aber darauf, um nicht der Wuth der Menge neue Nahrung zu geben, und ließen ihn nur durch eine starke Kavalleriebedeckung begleiten.

* **Versailles.** 7. Nov. Wie das hiesige Amtsblatt meldet, ist E. K. H. der Großherzog von Baden in einem Privathause der Straße Satory abgeblieben. — Nach einer Privatdepesche des Gen. Blattes, hat die Stadt Nancy mit Hilfe eines großen fremden Bankhauses, eine Anleihe von 4 Millionen Frks. zu ungemein günstigen Bedingungen aufgenommen. Man hofft, daß die übrigen Städte diesem Vorgehen folgen werden, um den Bedürfnissen der gegenwärtigen Lage genügen zu können.

× **Versailles.** 9. Nov. Die mit den in unsere Hände gefallenen drei Ballons gefangenen 7 Personen sind zur kriegsrechtlichen Aburtheilung in preussische Festungen gebracht. Die ihnen abgenommenen Papiere belasten Diplomaten und andere Personen, denen man mit Rücksicht auf ihre Stellung und ihr Ergeßuß den Verlehrs von Paris aus gestattet hatte.

* **Heims.** 7. Nov. Die Amtsg. des Generalgouvernements Heims enthält folgende Verfügungen des Generalgouverneurs v. Rosenbergs: Gruszejinski: Am 31. v. M. hat man in kurzer Entfernung von der Stadt bei einer Brücke der Eisenbahnlinie von Heims nach Gualons eine Mine in engallerie entdet, welche eine beträchtliche Menge Pulver enthielt. Diese Entdeckung läßt vermuthen, daß noch weitere Verführungsmittel in der Umgegend versteckt sind. Wer etwas von dem Verborgenen derartiger Dinge weiß, hat dies unverzüglich der deutschen Militärbehörde anzuzeigen. Weden beide Verführungsmittel entdet, ohne daß sie angezeigt worden wären, so wird der Gemeinde, auf deren Gemachung sie gefunden wurden, eine Geldbuße von mindestens 3 Fr. per Kopf auferlegt. — Es ist den Redaktionen der in den bestesten Landestheilen erscheinenden Zeitungen verboten, die von den deutschen Behörden ausgehenden Verfügungen zu kritisieren oder gegen dieselben Verwahrung einzulegen. Diese Redaktionen sind gehalten, die Mittheilungen der deutschen Behörden wörtlich in ihrer nächsten Nummer aufzunehmen.

× **Nancy.** 8. Nov. Unterem Gestirnen und heute fand in dem Saale der Präfektur von Nancy die Versteigerung von Hökern aus den Staatsverwaltungen des Departements der Murthe unter der Leitung von deutschen Forstbeamten statt; trotzdem man französischer Seite sich alle Mühe gegeben hatte, Käufer durch allerlei Einschüchterungen von der Verhandlung abzuhalten, so waren doch ziemlich viele Käufer aus dem Departement der Murthe, der Naas und der Vogesen erschienen, und wurde etwa der dritte Theil der ausgetobeten Schläge, für welche dem Werthe gemäße Angebote von französischen Käufern erfolgten, diesen zugesprochen. Das Oberholz, meistens Eichen, wurde von einer Gesellschaft deutscher Händler (worunter mehrere Mannheimer Holzhandlungen) erstanden. Die Verhandlung bei der Versteigerung fand nach dem französischen Gebrauche durch Ausbieten eines Maximalpreises statt. Der ausruhende Beamte ruft hiernach jeweils 100 Fr. weniger als dieser Maximalpreis aus, bis ein Käufer erklärt: „Je prends.“ Dieser erhält den Zuschlag u. hat nach den Bestimmungen der deutschen Forstverwaltung sofort den A. Theil der Streigsumme zum Voraus zu erlegen. Für die weiteren 3 Viertel sind Wechsel

ausstellen, zahlbar am 31. Dezemb. 1870, 31. März und 31. Mai 1871. So weit wir erfahren konnten, gingen die Verhandlungen in aller Ruhe vor sich — und war man mit der von den deutschen Forstbeamten geleiteten Verhandlung zufrieden. — Der Durchmarsch der von Metz zurückkehrenden und gegen Süden marschierenden Truppen ist hier fortwährend ein starker und daher täglich hier große Einquartierung, doch ist die Erdrüttung, nachdem man sich einigermaßen über die sog. Verdrückerie Bazaine's erholt hat, jetzt wieder eine gemilderte — wenn sie nicht noch so eben eingetroffenen Nachricht der Uebergabe von Verdun wieder umnehmen wird — thut aber nichts — hinter den grossenden Geschlechtern scheint wenig — eigentlicher Muth zu stehen und eine Absicht, sich gegen uns aufzuleben, ist nach unserem Dafürhalten nicht vorhanden. Unsere Truppen hatten meistens hier einen Rasttag, dessen sie nach der Einschließung von Metz und den letzten Märschen zu ihrer Erholung und Ausruhmung ihrer Monturstücke wohl bedürfen.

Tours, 5. Nov. Ruits ist geräumt von den Badenern. Die Freischützen haben heute dem Feind den Uebergang über die Saone verwehrt.

Pierre, 4. Nov. Nichts Neues von Dole. Garibaldi war gestern dort; man erwartete ein Treffen bei Dole.

Yvon, 4. Nov. Man bereitet sich zur Verteidigung vor: die Nationalgarde übt sich im Feuer, man verstärkt die Verteidigungswerke, verbarribirt die Zugangsstraßen. Die Saone ist in Folge der Regengüsse weit ausgetreten.

Cornu, 3. Nov. Ein Journalist schreibt u. A. über seine Reise nach Versailles: In Lothringen, Champagne und Orléans ist der Haier sehr für den Kaiser; wir wollen nichts von der Republik und sind es müde, uns immer von den Pariser an der Nase herumzuführen zu lassen. In den Städten ist man orleanistisch im Bürgerstand, die Arbeiter meist republikanisch. Die Friedenssehnsucht ist fast einmüthig. Keine Spur der patriotischen Wuth, die einen Kaiserkrieg kennzeichnet. Die Hauptstadt im Krieg wird der Kaiserin und ihrer Umgebung beigegeben, welche auch unfähige Hofgenerale in die höchsten Stellen drückt.

Besoul, 6. Nov. Als weiterer Beitrag zur Charakteristik des französischen Offizierkorps diene folgende bei Le Tremplis in der Nähe von Gray aufgefundenen Karte, die von dem Kommandeur der sich vor mehreren Patrouillen zurückziehenden französischen Abtheilung hinterlegt wurde. Sie lautet: Comte L. Pennazi, Commandant des chasseurs d'Alexandrie d'Egypte u. darunter mit Bleistift: Messieurs les Prussiens je me fiche de vous. (Graf L. Pennazi, Befehlshaber der ägyptischen Jäger aus Alexandrien. Meine Herren Preußen, ich weise auf Euch!) Alle Truppen sind ungezügelt Behandlung dieser Herren gebeten.

Die von uns gemeldete Nachricht von dem am 6. d. M. erfolgten Einsturz des Eisenbahntunnels bei Pantouf beschäftigt die Presse. Die Presse, welche darüber von französischen Sanitätsdeputierten berichtet: „Die Katastrophe zeigte sich durch ein lautes Krachen, in welchem die Mannschaft schlammig aus dem Tunnel schlichtete, ihre Mäntel, Waffen u. d. d. darinnen zurücklassend. Es wurde sofort Appell abgehalten, wobei sich zeigte, daß Niemand fehlte. Ob die Eisenbahn nochmals angefangen oder eine Reiseresteisenbahn um den Berg herum schneller gebaut wird, ist bis jetzt noch nicht entschieden, doch sehr wahrscheinlich. Der Ingenieur versichert gefern, daß dieselbe in 8 Tagen wieder her sei, wovon ich mich auch überzeuge, da ein ganzes Arbeiterkorps bei beschäftigt ist. Es sind fast durchweg deutsche Arbeiter und Wollonen. In dem Tunnel wurde kurz vor dem Unglück noch eine Mine mit 5 Kammern Pulver entdeckt.“

Brüssel, 8. Nov. Heute wurden die belgischen Kammern, jedoch ohne Thronrede, eröffnet. Von Bedeutung sei nichts vor. — Der Prinz Napoleon befindet sich seit gestern hier. Er wohnt im Hotel de Sore.

Brüssel, 9. Nov. (Fr. Z.) In der belgischen Kammer meldet Barreau eine Anfrage an, betr. die Belagerungen, welche Preußen wegen der belgischen Blätter bei der Regierung erhoben habe. Das Ministerium wird am Donnerstag oder Freitag darauf antworten. Der Minister des Innern bringt einen Entwurf ein, welcher die Reform des Wahlgesezes betrifft, und nach welchem die Bedingungen der Wahlfähigkeit in dem letzten Gesetze abgeändert werden sollen, indem ein Census von 10 Fr. in den Gemeindegewählten und ein solcher von 20 Fr. zu den Provinzialgewählten berechnung soll. Vicomte Vilain XIV. ist wieder zum Präsidenten erwählt worden.

Brüssel, 9. Nov. General Bourbati ist nach Lille zurückgekehrt und fest die Bildung von Streitkräften fort. — Es heißt, die spanische Regierung beabsichtige die Abänderung des Gesetzes betreffend die Masse n a u s h u n g, sowie die Einführung verschiedener Aufgebote.

Brüssel, 9. Nov. General Coffiniere schreibt aus Hamburg an die Unabhängigkeit belge: Ich werde später unumwunden beweisen, daß ich meine Pflicht als Soldat und Bürger erfüllt habe. Unterlassen Sie mittlerweile alle hinterlistigen Unterstellungen.

Brüssel, 9. Nov. Man berichtet, die Regierung werde in der Kammer einen Gegenentwurf einbringen, welcher den Volkssunterricht für verpflichtend erklärt. — Vom 10. Nov. Liberte von 7. d. befragt eine Uebersicht in Erinnerung der Rhone und Saone. Der Generalrat der Haut-Saone bewilligte die Aufnahme eines Anlehens im Betrag von einer Million zur Unterhaltung der mobilen Nationalgarde.

Brüssel, 10. November. Der Moniteur belge vom Montag enthält einen Drohtbericht aus Paris vom 4. Nov., wonach General Trochu die Zustimmung der unter den Waffen stehenden besonders zu veröffentlichen verspricht, da dies die Belagerer über die Stärke der Truppen aufklären könnte. — Der hier eingetroffene Moniteur unter der Aufsicht des Organs der Regierung, schreibt: „Man hat bemerkt, daß Kratry in der Rede, die er zu Nantes hielt, sich durchaus nicht jenen Anklagen gegen Bazaine zugesellen wollte und daß er gegenüber Parnaud, der durchsamt seiner Erwiderungsbrede den Marschall brandmarken wollte, sich auf die Gegenaussagen beschränkte, er sey nicht nach der Bretagne gekommen, um sich mit Politik zu beschäftigen.“ — Die Ehre vom 6. Nov. schreibt: Gambetta befindet sich seit dem 3. Nov. in der Umgegend von Blois beim Gros der Loire-Armee, um sich mittelst Augenzeugen von deren Zustand zu unterrichten. Er kam mit dem Ergebnis seiner Beobachtungen zurück.

Diese Armee hat von Gambetta den Befehl erhalten, den Feind nur dann anzugreifen, wenn er selber, was nicht vorauszusetzen, die Defensive ergreifen sollte. — Das Massenerhebungsgesetz ist nur eine Vorstudie gegen die Gefahren der Zukunft. — Man meldet, daß in Orleans nur 2000 Deutsche mit jedoch mehr als 150 Kanonen in Besetzung seien. — Angel Miranda ist trotz des gegenwärtigen Ehrenwortes aus Mainz hierher entflohen. — Es wird ein Rundschreiben des Grafen Bismarck erwartet. — Die Indep. belge veröffentlicht die Abschrift eines Briefes eines hochgestellten französischen Diplomaten an Gambetta, worin ihm unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Rath, zu allen Bedingungen Frieden zu schließen, ertheilt wird.

Die neueste France enthält folgendes Mittheilung: Das Preisen-gesetz soll vom 15. November ab über nachstehende erbaute Schiffe abtheilen: Gerbarbine, Elise v. Lützow, Angela, Borussia, Tonner, Voh, Mäher, Fink, Adler, Norddeutschland, Agnes, Perle, Brillant, eben so auch über die anderen, nach dem 20. Sept. in die französischen Häfen brachten Prisen.

Brüssel, 10. November. Die Pariser Nachrichten reichen bis zum 7. Der Moniteur erklärt, er wisse nichts davon, daß der Schluß der Verhandlungen auf die in London von der Regierungsabtheilung in Tours veranstaltete Anleihe, wie ein Vorgesandter wissen wollte, aufgehoben werde. — Die Heinerung der Lebensmittel ist außerordentlich, die Brennstoffe knapp, die tägliche Fleischration für Jedermann auf 50 Gramme (Loth) festgesetzt.

Brüssel, 10. Nov. (Fr. Z.) Die Kaiserin Eugenie ist hier angekommen. Aus den Niederlanden, 7. Nov. (E.M.) Eine der angesehensten Wissenschaftler Hollands, der Niederländische Spectator, bringt in ihrer Nummer vom 22. Okt. einen Aufsatz über die Haltung des niederländischen Volkes im deutsch-französischen Kriege, auf welchen wir die

Aufmerksamkeit des deutschen Publicums lenken möchten. Dieser Aufsatz schließt mit folgenden Worten: „Wäre es für Niederland nicht erwünscht seyn, mit einem freien Deutschland in einen Bund zu treten? Weshalb sollten die germanischen Völker Europas nicht das von den Staaten der amerikanischen Union gegebene Beispiel nachahmen? Gesezt, wir hätten, offen und defensiv mit Deutschland verbunden, keinen Feind mehr zu fürchten, wir ließen unser Kontingent zum Heere und zur Flotte und wüßten, daß wir damit die Sache los wären; bräuchten nicht mehr für auswärtige Gesandte zu sorgen, der Verkehr mit Deutschland wäre ganz frei, die deutschen Brüder uns da helfen, wo unser Vermögen, unsere Energie, unser Unternehmungsgelbst nicht ausreichen, — und wir besielten trotzdem unsere besondere Stellung, unsere Sprache, unser Volkswesen, — würde das kleine Niederland dann eine bessere Zukunft wünschen können?“

Florenz, 8. Nov. (W.D.) Der Herzog von Aosta hat sich auf einige Tage nach Neapel begeben. Auf dem Bahnhof war unter Anderem auch der spanische Gesandte de Montemar anwesend. Mazzini hat Aussicht, in mehreren Wahlkreisen zur Kammer gewählt zu werden.

Rom, 8. Nov. (W.D.) In Folge von Kundgebungen verordnete der Statthalter, Abtheilung für den Unterricht, den Schluß des Collegium Romanum. — Lamarca soll, wie mit Bestimmtheit berichtet wird, gefangen seyn, seine Entlassung zu nehmen.

St. Petersburg, 10. Nov. Die Nord. Presse meldet: Der Reichsrath prüft das Gesetz, wodurch die militärische Dienstpflicht von 12 auf 6 Jahre herabgesetzt wird, zum Zweck des Uebergangs zur allgemeinen Wehrpflicht mit dreijähriger Dienstzeit ohne Standesunterschied.

Kragujevac, 9. Nov. Schluß der Skupstschina. In der Thronrede erwähnt die Regentenschaft der Serbengeschichten in staatsrechtlicher, freirechtlicher und verwaltlicher Beziehung, betont die durch die Uebereinstimmung mit Rumänien befestigten Beziehungen zu letzterem, welches durch die gleiche politische Lage gemeinsames Interesse mit Serbien habe.

Sirke und Schule.

+ Zwölf Thesen. Dem Klerus u. den Kirchspielsgemeinden der Erzdiöcese Freiburg vorgelegt von Janus. 1.) Die Kirchengesetze vom J. 1860 sind die Quelle einer Reihe von schweren Missethäten, unter denen der Klerus und die Kirchspielsgemeinden gegenwärtig leiden. 2.) Denn die Regierung proklamirte in diesen Gesetzen die „Freiheit der Kirche“ im hierarchischen Sinne, d. h. als Freiheit des Bischofs, und lieferte demselben die Geistesfreiheit u. die Gemeindegewalt u. schloß aus. 3.) Die neuerlangte Gewalt wurde sofort vom Bischof gegen den Staat gewendet, indem eine bischöfliche Gegenregierung etabliert wurde, welche der Staatsregierung systematische Opposition machte, um die Autorität derselben zu untergraben. 4.) Zur Erreichung dieses Zweckes hat das Kirchenregiment die Geistesfreiheit zu politischen Agenten herabgewürdigt. Der Priester, der sich weigerte, die von gemeinen, von der Kirchenautorität inspirirten Kommandos gegebenen Befehle zu befolgen, wurde als „unfruchtlich“ erklärt und konnte als Binar keine Pfarrverweisung, als Pfarrverweiser keine Pfarrei erlangen. Ein Heiliger Krämmer durfte die protestirenden Geistlichen unter Konvention der Kirchenbehörde in einem öffentlichen Blatte „Buben“ nennen. 5.) Das landesherrliche Patronat ist eine Unfluth. Denn die rechtliche Wirkung der Präsentation ist von der bischöflichen Institution abhängig, die verweigert wird, wenn der Präsentirte unfruchtlich ist. 6.) Die bischöfliche Gerichtsbehörde ist eine Ungeheuerlichkeit. Denn das Gesetzbuch ist das kanonische Recht, ein Aulium von Satzungen aus barbarischen Zeiten; das Gerichtsverfahren ist jenes der Inquisition. 7.) Es ist ein schreiender Mißstand, daß der sogenannte „niedere Klerus“ die Kosten der Kirchenverwaltung zahlen muß. Denn damit das enorme Budget derselben gedeckt werden kann, müssen die Pfarreien Jahre lang unbesetzt gelassen werden. 8.) Dadurch, daß die Geistlichen sich als politische Agenten gegen die Regierung verwenden lassen mußten, haben sie sich die Mißgunst der Regierung und den Haß der politischen Parteien zugezogen, anderer Seits ein schändliches Citad Autorität beim Volke eingebüßt. Die schon ohnehin in mancher Beziehung sich ablehnde Lage des Klerus hat sich dadurch bis zur Untrüglichkeit verschärft. 9.) Der Klerus kann daher zu seiner Kirchenbehörde kein Vertrauen mehr haben. Das Kirchenregiment wird thatsächlich durch eine Koterie geführt, welche kein Bedenken trägt durch fanatische Prinzipienreiteri die hiergerichtete Erbdiöcese der vollständigen Auflösung entgegenzuführen. 10.) Es ist eine Kalamität, daß das Doppelte, statt die „niedere Geistesfreiheit“ und die Kirchenspielsgemeinden gegen hierarchische Verengung zu schützen, das Regiment der Koterie in resignirter Passivität gewähren läßt. 11.) Die kath. Geistesfreiheit muß sich von den Führern der sogenannten kath. Volkspartei entscheiden lassen. Sie sind die gefährlichsten Feinde des Klerus und des Volkes. Ihr politisches Programm will den Partikularismus beseitigen, weil die schwachen Kleinstaaten ein bequemer Tummelplatz für den Jesuitismus sind; ihr kirchliches Programm bezweckt die Herbeiführung römischer Kirchenspielsgemeinden. 12.) Eine Aenderung der traurigen Lage des Klerus kann nur durch eine prinzipielle Revision der Kirchengesetze vom Jahre 1860 herbeigeführt werden. Gegen den hierarchischen Absolutismus gibt es kein anderes Rettungsmittel, als die Proklamirung der Autonomie der Kirchenspielsgemeinden. Diese zu erkämpfen, ist Sache der Gemeinden selber, der Klerus vermag nur die Wege und das Ziel zu bezeichnen.

+ Zwölf neue Thesen, dem Klerus und den Kirchspielsgemeinden der Erzdiöcese Freiburg vorgelegt von Janus. 1.) Die vatikanische Verfassung ist kein kumenisches Konzil. Seinen Beschlüssen kann daher keine Gültigkeit beigelegt werden, insbesondere muß der Satz von der persönlichen Unschuldbarkeit des Papstes als eine in der heil. Schrift nicht begründete, sowohl der Tradition des kirchlichen Alterthums, als der Kirchengeschichte offen widersprechende neue Lehre verworfen werden. 2.) Die große Regierung hat das Recht und die Pflicht, diejenigen Geistlichen, welche das neue „Dogma“ nicht annehmen wollen, gegen hierarchische Verengung in ihrer Stellung und ihrem Einkommen zu schützen. 3.) Durch die Proklamirung der päpstlichen Allgewalt über die katholische Kirche in dem Sinne, daß der Papst Herr und Eigenthümer der Kirche ist, ist das Wesen derselben total verändert worden und sind die Voraussetzungen weggefallen, unter denen die katholische Kirche Babens verfassungsmäßig anerkannt und gewährleistet worden ist. 4.) Das Papstthum in seiner jetzigen Gestalt ist eine Kalamität für die Menschheit. Die absolute Geistesfreiheit, die dasselbe beansprucht, ist der Tod alles geistigen Lebens, die Vernichtung aller Zivilisation. Der politische, soziale, religiöse und sittliche Zerfall der romanischen Völker ist vorzugsweise das Werk des Papstthums. 5.) Wenn das deutsche Volk nicht dem nämlichen Loos verfallen will, so gibt es für dasselbe nur einen Rettungsweg: Lösung von der offiziellen Papstkirche und Gründung einer deutschen Nationalkirche. Es muß daher die bevorstehende politische Konstitution der deutschen Nation als bahnbrechend für die kirchliche Neugestaltung Deutschlands freudig begrüßt werden. 6.) Der Klerus muß sich demgemäß von dem kirchlich u. politisch antinationalen Programm der sogenannten kath. Volkspartei lösen und sich aufrichtig der liberalen und nationalen Volkspartei anschließen. 7.) In rüchhaltiger Anerkennung der Thatfache, daß der moderne Kulturstaat der Träger der Zivilisation und Beschützer der Wissenschaft und der Geistesfreiheit ist, daß er zwar konfessionslos, aber nicht religionslos ist, muß der Klerus allen Anforderungen der römischen Hierarchie zur Bekämpfung der ethischen Mission oder gar der Eiferzucht des modernen Staates manhaft widersehen. 8.) Die deutsche Nationalkirche gründet sich auf das Prinzip der Autonomie der Kirchenspielsgemeinde. Die Gemeinde besetzt die Pfarrei und verwaltet das lokale Kirchenvermögen. Eine zeitgemäße Synodalverfassung wird den Anteil der Laien am Kirchenregiment gewährleisten. 9.) Der Anfang der Kirchenreform in unserer Diöcese muß mit der Revision der Kirchengesetze vom Jahre 1860 im Sinne der Autonomie der Kirchenspielsgemeinden gemacht werden. 10.) Vollig unzulässig sind die Bestimmungen, die dem Bischof das ausschließliche Recht der Bildung und Erziehung der angehenden Kleriker geben. Keine Regierung darf gestatten, daß die angehenden Theologen, die künftigen Lehrer des Volkes, in den Grundfägen

*) Von einem kath. Geistlichen. D. Red.

des Syllabus und der Eucharistia zur Feindschaft gegen den modernen Staat, gegen die moderne Wissenschaft und Zivilisation erzogen werden. 11) Dem Vorwurf, daß diese Aufstellungen die kirchliche Revolution proklamirten, begegnen wir mit dem Hinweis, daß das Oberhaupt der Hierarchie die Bahn der Revolution zuerst betreten hat. 12) Es ist Sache eines Kongresses von notablen Katholiken unserer Diöcese, die Rechtsforderungen der Kirchenspielsgemeinden zu formuliren und den gesetzgebenden Faktoren vorzulegen.

Beer, See- und Turnwesen.

* München, 7. Nov. Die hier liegenden Landwehrbataillone wurden dieser Tage mit eroberten Chassepots bewaffnet.

Volkswirtschaft.

Wien, 9. Nov. (N. Z.) Die Bevollmächtigten der süddeutschen Eisenbahnverwaltungen bei der Konferenz dahier am 21. Okt. Behufs Feststellung des Winterfahrplans haben sich (nach dem Vereinbarten) über folgende Aenderung vereinbart. Da der Kourierzug der Kaiserin-Elisabethbahn in der Richtung nach Wien seit Ausbruch des Krieges von den hinter Ulm gelegenen Stationen Württemberg, Bodens u. s. w. keinen Anschluß hat und nur die Inflation aus der Schweiz über Lindau enthält, so werden die bayerischen Staatsbahnen und die Kaiserin-Elisabethbahn diesen Zug später legen und ihn an den 6. Abends zu Ulm, von Bodens und der Pfalz u. dem Niederrhein u. s. w. ankommen den Schnellzug anschließen. Obgleich nun der neue Zug um 2 Stunden später, als bisher von Ulm abgeht, so soll derselbe doch so sehr beschleunigt werden, daß die Ankunft in Wien nur um ¼ Stunden später d. i. um 10.30 Vormittags, erfolgt. Uebrigens soll die frühere Fahrordnung für den erwähnten Kourierzug wieder eingeführt werden, sobald nach Wiederherstellung des Friedens die Verkehrsverhältnisse in Deutschland und Frankreich wieder geregelt sind.

Verständnisse.

Karlsruhe, 8. Nov. Uebrigens für die hiesigen Hilfsvereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Soldaten ist die Unterstützung, deren dieselben von auswärtigen Vereinen in reichem Maße fort und fort theilhaftig sind; erfreulich in Rücksicht auf die materielle Nachhilfe, welche dadurch ihrer umfangreichen Thätigkeit gemäht wird, wie auch bezüglich der darin sich findenden Anerkennung des guten Willens, mit welchem die Vereine ihrer Aufgabe zu genügen suchen. So ist heute wiederum eine reiche Sendung von sogenannten Erfrischungsmitteln und Nahrungsmitteln vom Zentralauschuß der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Berlin eingetroffen, deren sorgsame Auswahl dem Geber zur Ehre gereicht; sie besteht in: 1000 Flaschen Bordeaux-Wein, 800 Fl. Portwein, 800 Flaschen Cognac, 100 Flaschen Malaga, 80 Pfund Fleischextrakt, 200 Pf. Chokolade, 100 Büchsen kondensirter Milch, 10 Faß Biskuit, 500 Packet Tabak, 200 Pfeifen, 30,000 Zigarren für Soldaten, 5000 Zigarren für Offiziere, 30 Schinken, 800 Pf. Rauchfleisch, 200 St. Erportwürste, 500 Pf. Butter, 200 Pf. gebranntem Kaffee, 4 Saß Oris, 4 Saß Orangen, 50 Pf. Thee, 10 Saß Backobst, 1 Kiste Gewürz. Der badische Frauenverein dankt die reichen Gaben aus Berlin vorzugsweise seiner Eigenschaft als internationaler Hilfsverein für das Großherzogthum Baden, in welcher Eigenschaft er der im Mai 1869 abgeschlossenen Uebereinkunft aller deutschen Hilfsvereine beigetreten ist.

Karlsruhe, 10. Nov. (Umsicht und Kranke.) Abgang 25 Sold., Zugang Perm. 1 Sold., Kr. 9 Sold., Verbleib: Perm. 26 Off., 402 Sold., Kr. 4 Off., u. 258 Sold., auf 30 Off. u. 660 Sold.

In Privathäusern u. Gasthöfen befinden sich hier von 21 Off. u. 38 Sold. — Aus Wesel berichtet man von dem dortigen Gefangenen-Lager an die Köln. Zg.: Neben acht Soldaten sehen wir in der bunten Menge viele jammervolle Gestalten, namentlich von der Infanterie, welche unter der Bewachung beseligter Landwehrmann nur mit verächtlichem Blick betrachtet. In ewiger Unruhe bewegen sie sich hin und her, und schauerweise kriechen sie auf der Wiese herum, emsig nach Wurzeln und Kräutern suchend „pour la salade“, wobei eine gefundene fette Schnecke als absonderlicher Vorkräftig in die Tasche wandert. Den glänzligen Einrud macht die Artillerie, meist große, gefetzte Leute, darunter sehr viele Geschützer und Lotzhirten, welche zugleich als Dolmetscher dienen und wovon Einige gegen ihre Gefangenschaft Einsprache erheben, da sie doch „Deutsche“ seien und jetzt Unterthanen des Königs von Preußen. Ja, Einer verlangte sogar das Recht, sofort in einem unserer Regimenter wieder angestellt zu werden. Möchte diese Auffassung sich doch in seiner Heimath bald weiter verbreiten! Mit großer Anerkennung äußern sich die „artilleurs“ über die Leistungen unserer Artillerie, gegen deren Eiderheit im Schießen und Schnelligkeit im Mandviren gar nicht aufzukommen sey. „A peine nous stions en batterie, han! han! nous voila démontés.“ (Kaum hatten wir die Geschütze aufgestellt, Piff! Poff! und sie waren zerfchossen.) Wahrscheinlich unsere Kanoniere können stolz seyn auf dieses Lob ihrer französischen Fachgenossen!

Ein Zahlenfreund hat die sämtlichen von französischer Seite in die West geleiteten Kriegserichte zusammengestellt und zu seiner und jedenfalls auch zu unserer Leser Ueberraschung herausgerechnet, daß nach diesen Berichten nicht weniger als etwa zwei Millionen deutscher Soldaten bereits dem Lan der französischen Waffen erlegen sind. Außerdem hat nach und nach die ganze deutsche Generalität über die Klinge springen müssen. Wolke, Prinz Friedrich Karl und der Herzog von Nassau haben ebenfalls bereits ins Gras beißen müssen. Endlich ist noch, nachdem die Franzosen auch den Kronprinzen auf dem Mont Valerien gefangen gesetzt haben, nach neuesten Nachrichten aus Lille der Chef des preussischen Militärkabinetts, der General-Adjutant v. Treslow, durch eine Bombe elendiglich ums Leben gekommen. Das sind die riesigen Erfolge, die bisher französische Fronteire über die deutschen Waffen errang. Genf, im Nov. (Fr. Z.) Fortwährend werden noch Lokomotiven und Wagen aus Frankreich hierher geschickt. Der hiesige Bahnhof ist buchstäblich vollgepropp, und in gleicher Weise sind alle Stationen bis La Plaine in Anspruch genommen; ja es wurden sogar Wiesen gemietet und besetzt.

Drabberichte.

* Berlin, 11. Nov. (Amth.) 1) Kuenheim, 10. Nov. Neubreisach hat soeben kapitulirt; etwa 100 Offiziere und 5000 Mann sind Kriegsgefangen, 100 Geschütze erobert. Die Uebergabe erfolgt morgen Vormittag 10 Uhr. v. Schmeling. — 2) Versailles, 10. Nov. Beim Vorrücken der Loirearmee auf dem rechten Ufer der Loire über Beaugency hat General von der Lann außerhalb Orleans am 9. gegen dieselbe Stellung genommen und nach konstatirter Stärke des Gegners sich unter Gefecht auf St. Peravy zurückgezogen. v. Bobdelski. — 3) Versailles, 10. Nov. General von der Lann, welcher Orleans räumte, meldet, daß am 10. keine Vorbewegung des Feindes bemerkbar war.

* Frankfurt a. M., 11. Nov. Deutr. Kreditaktien 242 1/2, Staatsb. 367, Lomb. 171, ital. Rente —, östr. Silberrente 55 1/2, östr. 1860 Loose 77, Amerik. 95 1/4, bad. 4 1/2, prov. Oblig. —, bad. 4proz. —, bad. 5proz. 99, 4proz. Loose 106, Wechsel auf Wien 98, Spanien —.

* Genf, 10. Nov. Garibaldi befindet sich noch in Doie. Deutsche Uhlanen zeigten sich in Ruits.

* Brüssel, 11. Nov. Aus Arlon wird gemeldet: Die Deutschen marschiren gegen Montmedy. Es wird daselbst eine neue Beschießung befürchtet. Deutsche Vortruppen sind in Fameng (Ar. Montmedy) eingetroffen. — Die Indep. belge meldet: Gambetta beabsichtigt, den Provinzen einen Volksbeschlus ähnlich dem Pariser vorzulegen. Ferry forderte Rochefort auf, wieder in die Regierung zu treten. Die Untersuchung gegen Ferry wegen verführten Sturzes der Regierung, Fälschung und Unterschlagung des Staatsiegels wird fortgesetzt.

Redakteur: E. Madlo.

M. Gartner, Sohn, Kleidermacher, Langestraße Nr. 116, gegenüber dem Herrn Postleieranten E. Arlet, empfiehlt sein Lager der feinsten in u. ausländischen Stoffe.

